

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 31 (1979)
Heft: 7

Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARBEITSBLATT KURZFILM

Der Löwe (Lavat)

Zeichentrickfilm, farbig, 8 Min., Lichtton, Musik ohne Sprache, Trickfilmstudio «Sofia», Bulgarien 1975, Regie: Donju Doneff; Buch Peter Alpiett. Verleih: ZOOM (Dübendorf); Preis: Fr. 20.—

Kurzcharakteristik

Ein Löwe entrinnt aus dem Zoo in die Freiheit und wird doppelt enttäuscht: Er muss erkennen, dass er in Afrika nicht mehr leben kann und findet bei seiner reumütigen Rückkehr den Käfig von einem andern Löwen besetzt. Hier braucht man ihn nicht, dort kann er nicht zurück, was nun? Grenzen der Selbstverwirklichung, Anpassen und Einordnen, Freiheit und Abhängigkeit, Wunschwelt und Wirklichkeit, Sachzwänge und freie Lebensgestaltung, Individuum und Umwelt, Lebensqualität, Entwurzelung sind mögliche Gesprächsthemen, die dieser Film auslöst.

Inhaltsbeschreibung

Leben im Zoo: Der traurige, entmutigte Ausdruck eines (stark vermenschlichten) Löwengesichts gibt uns zu erkennen, wie ein «König der Tiere» das beengende Einerlei im Käfig des Zoos erduldet. Von uns Zuschauern erwartet der Löwe keine Veränderung; er wendet sich ab. Zebra, Bär und Fuchs sind auch zur Untätigkeit verurteilt und haben sich, wie der Löwe, nur betrachten zu lassen. Die Kamera ruht oder schwenkt behutsam, und eine melancholisch blödelnde Melodie betont diese Verleiderstimmung. Keine Bemühung des Wärters vermag den Löwen umzustimmen, nicht einmal ein liebevolles Streicheln. Er mag sich nicht mehr bewegen, nichts mehr fressen. Selbst der Duft des frischen Schinkens stösst ihn ab, und nach Wasser dürstet ihn nicht. Das spöttische Gekicher und das ideenreiche Allotria einer Kindergartengruppe – vor seinem Käfig mit der Absicht vollführt, ihn zu reizen – lassen ihn kühl. Auch einen Knoten lässt er sich in den Schwanz machen. Es ist ihm egal. Einmal aber sieht er durch die Gitterstäbe, wie Zugvögel über seinen Käfig hin nach Süden fliegen. Bewegung kommt in die Gesichtszüge des Löwen. Er schliesst die Augen und träumt.

Der Traum von Afrika: Der Löwe sieht sich inmitten eines grossen Rudels. Drei Weibchen und etliche Kinder räkeln sich wohligh in der warmen, afrikanischen Sonne. Er wird liebevoll aufgenommen, und sein Schrei beeindruckt die ganze Tierwelt. Während er die Antilope jagt, ziehen Büffelherden und Zebras vorbei. Giraffen erlauben sich würdevoll an blattreichen Bäumen. Welch eine Welt für den König der Steppe! Doch im Traume schon kündigt sich die Wahrheit. Der Löwe vermag der Antilope nicht zu folgen. Er löscht seinen Durst und reisst dann das Maul zu einem gewaltigen Renommierschrei auf. Er kehrt zur Familie zurück und erwacht aus seinem Traum mit schmunzelnder Miene. Nach lebensbejahenden, bewegten, an Bach erinnernden Läufen wechselt die Musik zurück auf das eintönige Geträller.

Die Flucht: Es wird Abend. Der Wärter bringt auf dem letzten Rundgang einen weiteren Schinken und findet den Löwen schlafend. Er überprüft, ob nicht wieder ein Knoten im Schwanz des Löwen sei und holt Wasser. Wie gewohnt, lässt er die Käfigtür offen stehen. Der Löwe ergreift die Gelegenheit, verlässt vorsichtig den Käfig und flieht vorbei an den schlafenden Tieren, hinaus aus der kalten, nächtlichen Stadt in immer hellere, wärmere Landschaften. Er durchschwimmt das Meer und erreicht das Land seiner Träume.

Das wirkliche Afrika: Kein Löwenrudel, keine Zebras, Büffel oder Giraffen weit und breit. Am Boden liegen Konservendosen, Flaschen, Ölbüchsen. Eine Autospur führt durch den Sand. Touristensafari. Vorerst ahnt der Löwe nicht, in welcher grossen Enttäuschung er hineingelaufen ist. Er macht Freudensprünge, wälzt sich im Sand und sieht sich dann um. Nach und nach erkennt er, dass dieses Afrika nicht dem seiner Träume entspricht. Wie er nun erst noch Hunger verspürt und erfahren muss, dass er schon zu plump geworden ist, um bloss ein Mäuslein fangen zu können, erinnert er sich reumütig seines reich gedeckten Tisches im Zoo.

Der Traum vom Zoo: Wie konnte der Löwe doch den Schinken und die zärtliche Zuwendung des Wärters verschmähen? Gitterstäbe, Langeweile und Demütigungen sind vergessen. Pflege und Fütterung durch den Wärter erscheinen nun dem Löwen so begehrenswert, dass er sich nach dem Zoo zurücksehnt.

Die Heimkehr: Der Löwe besteht die nochmaligen körperlichen Strapazen erfolgreich, durchheilt die Landschaften zurück in die nun viel wärmer wirkende Stadt und springt mit einem Satz in den heimatlichen Zoo – in eine neue Enttäuschung – hinein. Was er hier antrifft, kann er nicht fassen: Im Käfig sitzt ein kräftiger Bruder seines Geschlechts und zerreisst mit sichtlichem Wohlbehagen einen schmackhaften Schinken. Der Löwe sperrt sein Maul zu einem gedehnten Laut des Erstaunens auf. Dann blickt er uns fassungslos und fragend an, als ob wir ihm einen Rat geben könnten.

Gesichtspunkte zum Gespräch

Der Löwe, dank seiner Kraft, Wachheit und Würde zum Inbegriff unabhängiger, tätiger Eigenständigkeit geworden, ist hier seiner Möglichkeiten zu einem freien Leben beraubt. Im Zoo fehlt ihm die Gestaltungsmöglichkeit, in der Freiheit die Lebensgrundlage. Sein Ausbruchsversuch endet in der bitteren Erkenntnis gänzlicher Abhängigkeit, in Ratlosigkeit und Entwurzelung.

Wir sind versucht, an Gesellschaftsformen zu denken, die den Menschen in der Abhängigkeit halten und ihm mehr und mehr die freien Entfaltungsmöglichkeiten entziehen, sein gesellschaftskonformes Wohlverhalten aber mit materieller Sicherheit belohnen. So ist oft die Situation der Künstler in totalitären Staatswesen. Künstlerisches Schaffen erträgt aber keine Gitterstäbe. Auf einen weiten, offenen Lebensraum ist der Künstler besonders stark angewiesen. Zensurkäfig und Staatsschinken sind einem freien gestalterischen Wirken abträglich. Das Bild lässt sich gut auch auf die persönliche Situation vieler heutiger Menschen übertragen, mit ihren begrenzten Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung, ihren vielfältigen Abhängigkeiten von Arbeitgebern, Hauseigentümern, Transportmitteln und Konsumgütern, als «Menschen in Käfighaltung», als Gefangene des totalen Staates oder der totalen Konsumgesellschaft oder ihrer eigenen Begierden. Auch ihre Träume lassen sich nicht verwirklichen, schon gar nicht der Traum von der «Rückkehr zur Scholle».

Es ist bedeutungsvoll: Die Macht, welche hier Löwen einsperrt und nach Belieben ersetzt und dort gleichzeitig die natürlichen Lebensräume zerstört, erscheint nie im Bild. Eine wirkliche «Société Anonyme». So bekämpfen sich die Abhängigen gegenseitig und beginnen sich gar um den Käfig zu beneiden. Ein pessimistisches Bild. Schliesslich wirft der Film die Frage auf, ob es im Leben nach einem Aufbruch überhaupt ein Zurück gebe. Die Gegenwart liefert uns dazu passende, traurige Beispiele aus der Praxis wie etwa die Rückkehr

- vom Westen enttäuschter Künstler nach Osteuropa;
- entlassener türkischer Fremdarbeiter in ihr Dorf;
- in Israel gescheiterter Emigranten in die Sowjetunion.

Nun möge sich jeder Filmbetrachter selber überlegen, wie vorbehaltlos er an eine seiner früheren Stellen zurückkehren möchte oder könnte. Die Beispiele aus unserer eigenen Lebenserfahrung mögen beliebig vermehrt werden. So macht der Film auf

einfache Weise das irdische Gesetz sichtbar, wonach sich das Leben niemals rückwärts leben lässt.

Von der Aufmachung her sticht der Film nicht besonders heraus. Es wird mit bekannten Mitteln gearbeitet. Der Aufbau wirkt einfach, klar, schematisch:

Wirklichkeit im Zoo – Traum von Afrika – Flucht;

Wirklichkeit in Afrika – Traum vom Zoo – Heimkehr.

In der Beschränkung auf einen interessanten Gedanken und in der überraschenden, in eine Frage ausmündenden Pointe liegt die Stärke des Films. Der Gedanke, man sollte halt zufrieden sein mit dem, was man habe (mit dem Spatzen in der Hand, und nicht wie Hans im Schnäggeloch!), scheint mir ebenso am eigentlichen Anliegen des Filmes vorbeizugehen, wie jener, wir hätten die Umwelt dermassen zerstört, dass ein Löwe heute im Zoo besser aufgehoben sei, als in seiner natürlichen Heimat. Wir können aber solche Gedankengänge als Auslöser ins Gespräch werfen.

Didaktische Leistung

Ein Entwurzelter schaut uns fragend an. Wir sind aufgerufen, ihm eine Antwort auf die Ursache seines Misserfolgs suchen zu helfen. Die einseitig pessimistische Sicht des Films fordert uns zum Gespräch, vielleicht gar zum Widerspruch, heraus.

Einsatzmöglichkeiten

Der Film eignet sich gut zum Anknüpfen von Gesprächen über Selbstverwirklichung, Lebensgestaltung und Lebensqualität, mit Schülern der Oberstufe, mit Konfirmanden, in Jugendgruppen und in der Erwachsenenbildung. Dass zwischen ungebundener Freiheit und Abhängigkeit gewissermassen ein Dauerkonflikt besteht, dass es völlige materielle Ungebundenheit überhaupt nicht gibt, weil wir letztlich doch noch abhängig sind von der Fruchtbarkeit des Ackers, von Sonne, Wind und Regen, müsste als Einsicht beim Publikum vorausgesetzt werden können, wenn der Film in seiner ganzen Tiefe erfasst werden sollte. Kinder lassen sich auch packen, sprechen viel, empfinden Mitleid mit dem armen, betrogenen Löwen, hassen den Andern und schliessen fast regelmässig daraus, der Löwe hätte halt im Käfig (zu Hause!) bleiben müssen.

Methodische Hinweise

Wir könnten als Einstieg das überraschte Löwengesicht abzeichnen und mit einer Sprechblase versehen. Die von den Zuschauern mitgeteilten (oder aufs vorher vielfältigste Blatt eingetragenen) Ausrufe des Löwen erschliessen uns, wie der Film aufgefasst wurde, und ergeben vielfältige Gesprächsansätze. (Ein Kind schreibt: «Komm heraus, du Sauhund!», ein Jugendlicher: «Wie rasch man doch vergessen wird!») Auch andere Stellen des Films eignen sich für Sprech- oder Denkblasen. In Rollenspielen können alle sprechen: Der Löwe und der Andere, der Wärter, die Lehrerin, die Schüler, die übrigen Tiere des Zoos. Die Geschichte ist nicht zu Ende. Der Löwe schaut uns fragend an. Was raten wir ihm? Was werfen wir ihm vor? Was hätte er besser machen sollen?

Hans Niederhauser

Filmmessen für Pfarrer und Gemeindehelfer

EPD. Die Filmmessen für Pfarrer, Gemeindehelfer, Sozialarbeiter und weitere Interessenten finden in Bern im Kirchlichen Zentrum Bürenpark, Bürenstr. 8, an folgenden Tagen statt: Montag, 7. Mai, 8.30–17.15 Uhr, und Montag, 22. Oktober, 8.30–17.15 Uhr. Die Programme werden im April und anfangs Oktober versandt. Weitere Auskünfte durch: Filmdienst der evangelisch-reformierten Kirchen, Bürenstr. 12, 3007 Bern (Tel. 031/461676).